

Wiesbadener Tagblatt.

Verlag Langgasse 21.

„Tagblatt-Haus“.

Schalter-Halle geöffnet von 8 Uhr morgens bis 8 Uhr abends.

27,000 Abonnenten.

2 Tagesausgaben.

Pressepreis-Liste:

„Tagblatt-Haus“ Nr. 6650-53.
Von 8 Uhr morgens bis 8 Uhr abends.

Zeugnis-Preis für beide Ausgaben: 70 Pfg. monatlich. Nr. 2.— vierteljährlich durch den Verlag Langgasse 21, ohne Belegzettel. Nr. 3.— vierteljährlich durch alle deutschen Buchhandlungen, ausschließlich Briefgebühren. — Zeugnis-Belegzettel werden außerdem abgegeben: in Wiesbaden die Hauptstelle, in anderen Orten die Filialstellen in allen Teilen der Stadt; in Niederdeutschland die Filialstellen in allen Teilen der Provinz; in den benachbarten Ländern und im Rheingau die betreffenden Tagblatt-Zerleger.



Anzeigen-Preis für die Zeile: 15 Pfg. für lokale Anzeigen im „Arbeitsmarkt“ und „Kleiner Anzeiger“ in einheitlicher Spalte; 20 Pfg. in beiden abweichenden Spaltenführungen, sowie für alle übrigen lokalen Anzeigen; 30 Pfg. für alle auswärtigen Anzeigen; 1 M. für lokale Anzeigen; 2 M. für auswärtige Anzeigen. — Bei wiederholter Aufnahme unveränderter Anzeigen in kurzen Zwischenräumen entsprechende Rabatte.

Anzeigen-Akademie: Für die Abend-Ausgabe bis 12 Uhr mittags; für die Morgen-Ausgabe bis 10 Uhr nachmittags.

Für die Aufnahme von Anzeigen an vorgedruckten Tagen wird keine Gebühr übernommen.

Nr. 460.

Wiesbaden. Montag, 3. Oktober 1910.

58. Jahrgang.

Abend-Ausgabe. 1. Blatt.

Zum nationalliberalen Parteitag.

Die Verhandlungen des ersten Tages.

Schn. Caffel, 1. Oktober.

Gast 1000 Delegierte füllen Kopf an Kopf den mit Fahnen reich geschmückten Saal. In der aufgeregten, laut diskutierenden Menge sieht man fast alle Abgeordneten der Partei. Baffermann geht vor der Rednertribüne auf und ab. Er ist noch immer nicht ganz auf dem Posten. Seine Begrüßungsrede im Namen des Parteivorstandes ist kurz und freundlich. Schnell geht die Vorstandswahl vor sich. Ein alter Vizepräsident, Herr Dr. Krause aus dem preussischen Abgeordnetenhaus, wird erster Vorsitzender, ein ehemaliger Vizepräsident, Professor Paasche aus dem Reichstag, zweiter. Herr Dr. Krause, von Beruf Geheimer Justizrat, ist ein sehr gewandter Redner und Verhandlungsleiter. Seine Bitte, die Verhandlungen unter das Motto: „Eduktion und Disziplin“ zu stellen, wirkt überzeugend. Das Wort hat Herr Baffermann.

Baffermanns Rede.

Endloser, stürmischer Jubel empfängt ihn. Endlich kann er beginnen. Geschickt beginnt er mit einem Rückblick auf die Geschichte der nationalliberalen Partei, um zu der Aufgabenstellung zu kommen, nur Einigkeit macht stark. Er Baffermann sich der unerquicklichen Gegenwart zuwenden, erinnert er bereits an die Blockade des Fürsten Bülow. Es war eine hochgemute Idee. ... Fürst Bülow hat dem Liberalismus einen Platz an der Sonne gegönnt. Jubel im konservativen Lager bis zu Bayern, ob der Erlösung vom Druck des Zentrums. Heute wiederum die alte Misere. Alles ist verfallen und vergessen. Allenfalls Unzufriedenheit ob „der ungerechten, verunglückten Reichsfinanzreform“. Die Regierung hätte sich nicht unterwerfen dürfen, sie hätte den Reichstag auflösen müssen, dann wären wir nicht in dieses politische Glend hineingekommen. Der preussische Wahlrechtsreformausgang hat das Heer der Unzufriedenen verstärkt. Die Quellen der Unzufriedenheit fließen reichlich. Das Volk glaubt, die Regierung sei nur das ausführende Organ des schwarzblauen Blocks. Unter wachsender Spannung des Auditoriums, das kein Auge von dem Redner läßt, weist Baffermann die Frage in die Versammlung hinein: „Wären die für die Sozialdemokraten streichen Nachwahlen anders ausgefallen, wenn wir mit fliegenden Fahnen ins schwarzblaue Lager übergegangen wären?“ „Nein!“ schallt donnernd die Antwort. Wer können nur bedauern, daß der Sturm der Verbitterung über uns hinweggegangen ist, wir können nur hoffen, daß das Heer der Missläufer sich bestimme.

Der neue Reichsführer. ... Alles horcht doppelt gespannt auf. Herr v. Bethmann ist gar kein solcher Reaktions-

när, als welcher er verschrien ist. Es fehlt nur an festen Entschlüssen, zu Taten zu kommen. Parolen nützen nichts. Es muß zum System des Fürsten Bülow zurückgegriffen werden.

Baffermann läßt die einzelnen Parteien Revue passieren. Der Großblock für das Reich sei unsummig, die alte Gegnerschaft zur Sozialdemokratie dauere unverändert fort. Auf den Osten könne die nationalliberale Partei nicht verzichten. Aber sie sei bereit, mit den Konservativen den Streit zu beenden, wenn der Liberalismus ein völlig gleichberechtigter Faktor würde. Der Gedanke, die Nationalliberalen wählen mit Sach und Sach ins schwarzblaue Lager übergehen, sei — herzlich dumm. — Zum Zentrum müsse man in alter Kampfstellung bleiben, mit dem Freisinn da, wo es möglich ist, sich einigen. Die Rettung aus der heutigen Misere ist nur möglich durch Zusammenwirken aller Konservativen und aller Liberalen.

Von einem Linksabmarsch kann nicht die Rede sein. Wir beharren bei unserer vollständigen Selbstständigkeit nach rechts und links. Und dann meint er bedeutungsvoll: Der heutige Parteitag wird unseren Gegnern zeigen, daß die nationalliberale Partei in schweren politischen Zeiten den festen Willen zur Einigkeit hat. Ausführlich beschäftigt sich Baffermann mit dem Programm der Partei und verteidigt scharf die Haltung seiner Freunde gegenüber der Schutzpolitik. Dem Hansa-Bund wünscht er Blühen und Gedeihen. Die liberale Weltanschauung dürfe nie zurückgedrängt werden.

Wer das Reichstagswahlrecht antastet, stellt sich außerhalb der Partei.

Nach fast zweistündiger Rede kommt Baffermann zum Schluß. Nachmals mahnt er zur Einigkeit. Hader in eigenen Reihen bringe den Untergang. Er glaube unerschütterlich an die Zukunft des Liberalismus. Die Zeit werde bald kommen, wo sich das Volk zurückfühle nach großen Idealen. Taten der Gerechtigkeit und des Fortschritts werden Herr werden der sozialdemokratischen Utopien, der liberalen Rückschübe, der konservativen Verbormundung. Lassen Sie uns tapfer und mutig in den Kampf gehen.

Evontan erhebt sich die Menge und jauchzt Baffermann zu. Ehrenbeiwander, minutenlanges Beifall, Händeklatschen, Trampeln, Licherschwenken von den Tribünen. Baffermann steht gerührt und erschöpft vor der Rednertribüne. Als Präsident Krause in seinem Dank von einem mütigen Vertrauen zu Baffermann spricht, setzen die Kundgebungen aufs neue ein. Und immer wieder wird die Begeisterung entfacht, als ein Antrag vorschlägt, Baffermanns Rede als Flugblatt drucken zu lassen, als Prinz von Schönaich-Carolath bittet, angesichts der glänzenden Wirkung der Baffermannschen Rede von einer Resolution abzusehen.

Die Diskussion verläuft zeitweilig recht stürmisch. Gleich der erste Redner, Herr Haarmann aus Weiskalen, ein recht lebhafter Delegierter, wird mit Beifall und Zischen

empfangen. Er will nichts gegen Baffermann sagen, da er sonst für seine körperliche Sicherheit fürchtet. Er freut sich über das Bekenntnis Baffermanns zur Bismarckschen Wirtschaftspolitik. Stürme durchbrausen den Saal, als der badische Abgeordnete Neumann unter starkem Beifall das Bündnis mit der Sozialdemokratie in Baden verteidigt. Großen Eindruck macht die Rede des Führers der Liberalen in Bayern, Casselmann. Er ist nicht für Bündnisse mit den Sozialdemokraten, gibt aber unter stürmischem Hört! hört! der Badenser zu, daß auch in Bayern, wo man unter dem Joch des Zentrums leide, ein taktisches Zusammengehen mit den Sozialdemokraten notwendig werden könne. Scharfe Zusammenstöße zwischen rechts und links gibt es, als ein Freund des Freisinn v. Hehl zu Herrnsheim, Dr. Winkler aus Hessen, die Badenser, die die Liebe blind mache, ob ihrer Freundschaft zur Sozialdemokratie scharf tadelt. Auch Dr. Stresemann bedauert sehr das Zusammengehen mit Frau, dem Führer der antimilitarischen Jugendgarde. Mit scharfen Hieben gegen die Sozialdemokratie schließt Dr. Deumer den Reigen der Diskussionen ab. Ohne Resolution wird das Referat Baffermanns entgegengenommen. Unter dem Jubel der Versammlung konstatiert Dr. Krause, die Partei sei selbständig, einig, fest und tren. In großer Begeisterung geht man auseinander.

Zweiter Tag.

Auch heute ist der Besuch des Parteitags recht stark. Das innere große Interesse ist nach dem gestrigen Triumphzug Baffermanns natürlich geschwunden. Baffermann, dem man gestern Abend überall, wo er sich blicken ließ, begeisterte Ovationen darbrachte, sieht heute, im Gegensatz zu gestern, recht frisch aus. Seine Rede wird auch heute noch vor Beginn der Sitzung in dem dicht gefüllten Saal eifrig beifällig besprochen.

Vorher Landestat Dr. Schröder-Caffel sein Referat über Mittelstandspolitik.

häft, gibt der badische Führer der Nationalliberalen eine geharnischte Erklärung gegen Dr. Deumer ab, der vom „Genossen“ Neumann gesprochen hat.

Dr. Schröder führt aus: Eine Definition des Mittelstandes kann nicht gefunden werden. Schon daraus ergibt sich, daß man kein Allheilmittel für den Mittelstand finden kann. Die wirtschaftliche Hebung des bürgerlichen Mittelstandes ist auch eine Bildungsfrage. In erster Linie müssen besonders im Osten neue Bauerngüter, nicht neuer Großgrundbesitz geschaffen werden. (Lebhafte Beifall.) Die Beamtengehaltsreform hat im allgemeinen wohlwollend gewirkt und kann als abgeschlossen betrachtet werden. Der Privatbeamtenversicherungsentwurf ist im Reichsamt des Innern bereits ausgearbeitet. Schröder belächelt diese schwierige Materie. Die Kleinhandelskammern sollen die Interessen der Kleinhandlärer gegenüber der Industrie wahrnehmen. Die Frage der Warenhäuser ist das umstrittenste Gebiet unseres Wirtschaftslebens. Das erste Warenhaus

die Lehren und Predigten, die er soeben anhören mußte. Er nimmt sie mit hinüber in seine Träume. Er befindet sich auf seiner Burg, 700 Jahre früher, im modernen Gesellschaftsanzug, während Dienerschaft und Angehörige im Kostüm der damaligen Zeit erscheinen. Ihm träumt, er kämpfe mit Sir Bryan — einem Abenteuerer, der auf dem Schloß zu Besuch weilte und sich um Rowena bemühte — um seine Cousine. Er sieht, und bei seinem Erwachen reißt der Plan in ihm, sich zu verhehlen und in einem Wahnsinnsanfall den Ritter zu spielen. Mit dem Schwert in der Faust tritt er den Verwandten entgegen, spricht in der blumigen Sprache der alten Ritter und versteht alle in Angst und Schrecken. Dann brennt er, daß alles nur Komödie war, entlarvt Sir Bryan als einen großsprecherischen Feigling und gewinnt Rowena ganz für sich. Die Verwandten haben genug von der „goldenen Ritterzeit“ und sind froh, ihren Guy wieder so lustig zu sehen wie früher.

Die Rolle des Sir Guy war Herrn Tausch zugesprochen. Er kam den ganzen Abend nicht von der Bühne herunter und kaum vom Boden herauf! Nicht einen Augenblick ließen die Kräfte des Künstlers nach. „Spielend“ überwand er die Anstrengungen der Rolle und ließ seinem Humor die Zügel schießen. Herr Degener charakterisierte den Finanzier Maaslohn scharf und treffend, Herr Kesselträger war ein würdiger Detektiv. Die blanken Verse im zweiten Akt gaben Herrn Winter Gelegenheit, sein schönes Organ zur Geltung zu bringen, wie er denn überhaupt recht frisch spielte. Die Herren Tachauer und Gager entledigten sich mit vielem Geschick ihrer kleinen Aufgaben. Hr. Hammer war eine schwärmerische Rowena, ihre Tante Waldegrave (Frau Schenk) vornehm und gemessen. Zu erwähnen wären noch die Damen Wischoff, Wuttke, Wallot und Möbinger, Herr Miltner-Schönan als Sir Bryan blieb seiner Rolle einiges schuldig, und Hr. v. Arloff als Tochter Maaslohn fast — alles! Aber sie war wieder sehr hübsch anzusehen.

Die Regie sorgte für farbenfrohe Bilder, geschickte Gruppierung und ein flottes Tempo.

B. F.

Genilleton.

Schildkraut im Varieté.

Berlin, 1. Oktober.

Die Nachricht, daß Schildkraut zum Varieté geht, wurde vielfach falsch aufgefaßt. Es handelt sich hier nicht um einen dauernden Frontwechsel. Der Künstler, den die Laßt der Hamburger Konventionstrafen drückt, will durch diesen Schritt vom Wege sich von hemmenden Ketten freimachen und dann als ein Neuer wieder zu der alten Stätte seiner Menschengestaltung zurückkehren. Der Gedanke einer rein mimischen Produktion, zu der er sich jetzt der Spezialitätenbühne verschrieben hat, lag bei der Schildkrautschen Art nahe. In Treffos „Sumurun“ hatte er im stummen Spiel der Füge und der Glieder Dämonien und Grotesken zu packender Wirkung beschworen. Nun schrieb ihm Reichler Lengyel eine Pantomime, und im Apollontheater hat sie Schildkraut unter großem Beifall vorgegewährt.

Der geschickte Mann des Talismans-Erfolges machte sich dabei die Sache freilich leicht. Sein Situations-Libretto, betitelt der Schatten, deutet nur ein paar weite Umrisse an. Motiv: ein Mimenstücker; ein Schauspieler wird in einer Rolle wirklich vom Schicksal dieser Rolle am eigenen Leibe ereilt. Er muß den Wahnsinn darstellen und verfällt ihm, der schon wühlend in ihm lauert, dabei selbst.

Schildkraut entwickelte vor allem frappante Masken. Ein bildnerischer Reiz voll schauernder Spannung ging von diesen wechselnden Verwandlungen aus, die alle Variationen des Theatras Entsetzen abspielten.

Und die Bewegungsfertigkeit der Figur im Raum unter dem freudigen Gespenstertanz der Scheinwerfer waren in ihren Einzelmomenten von impressionistischer schlagender Wucht und im Zusammenschluß von einer feierlichen, rhythmischen Fülle der Gebetheit; peitschende Weichen des Grauens; ein Menschenwild, Verzweiflung im Bild und Todesklänge um den Mund.

Schildkraut brachte die würdige Lebensangst von etwas Unbekanntem, Unsichtbarem, das fühlbar in der Luft schwebt, das Grauen vor dem Zutritte lebhaftig in die Erscheinung. Und wäre nicht die szenische Aufmachung des Apollontheaters so knallig gewesen, so hätte man in einigen Augenblicken, für die Melchior Lengyel nichts konnte, glauben können, das wären mimisch-physiognomische Studien eines psychologischen Schauspielers zu Maeterlinck.

F. P.

Residenz-Theater.

Samstag, 1. Oktober: „Die goldene Ritterzeit.“ (When knights were bold.) Burlesker Schwanke in drei Akten von Charles Marlowe. Ins Deutsche übertragen von Siegfried B. Lutz. — Spielleitung: Ernst Vertram.

„When knights were bold“ — das Stück hat in den letzten Jahren in England Furore gemacht. Zwei Jahre hielt es sich in London unentwegt auf dem Spielplan. Nun ist es auch zu uns herübergekommen. Es enthält viel Groteskes, die Schauspieler wachen sich zu Akrobaten aus. Und das sind Eigenschaften, die den Engländern außerordentlich gefallen. Unser Publikum war sichtlich verblüfft über den furchtbaren Unsinn, und viele, die unter Lachen das Stück verdammt, haben wohl doch nicht überlegt, wie wichtig und echt der zweite Akt mit seinem wirren Traum eigentlich ist.

Sir Guy de Vere, ein ausgelassener junger Mensch, hat kürzlich Schloß und Titel seiner Eltern geerbt. Seine Verwandten werfen ihm immer wieder sein unmännliches Wesen vor und predigen ihm von seinen Ahnen, von deren mutigen Taten. Auch seine Cousine Rowena, die er liebt und heiraten will, ist — wie Sir Guy ihr selber sagt — ganz „verdreht“ geworden. Sie schwärmt nur noch von der alten Zeit, von Rittern und Knappen, und liest in diesen alten Büchern die Geschichte des Schloßes nach. Sir Guy, ermüdet und enttäuscht von der Jagd, schläft auf dem großen Ledersofa im Rauchzimmer ein, während die Verwandten zum „dinner“ gegangen sind. In seinen Ohren klingen noch

in Deutschland ist das Warenhaus des deutschen Offiziersvereins gewesen. (Große Heiterkeit.) Ich kaufe grundsätzlich nicht in Warenhäusern, (Beifall.), aber die Frauen sind begeisterte Anhänger. (Heiterkeit.) Die Belästigung der Warenhäuser hat keinen Erfolg, da sie neue Seiten auf Lieferanten abwälzen. Gewalttätig können sie nicht unterdrückt werden. Schröder wendet sich scharf gegen das Wanderlager- und Abzählungswesen. Die Konsumvereinsfrage ist schwierig. Es muß eine Lattfrage bleiben, ob Beamte in Konsumvereinen kaufen. Die Konsumvereine der Sozialdemokraten sind gefährlich, da sie proletarisieren helfen sollen. Nach Behandlung der Wohnungsfrage widmet sich Redner der Frage des Befähigungsnachweises. Den „großen“ lehnen seine Freunde ab. Ausführlich behandelt Redner das Fortbildungsschulwesen, das Submissions- und Genossenschaftswesen. Dann kommt Dr. Schröder auf das Kapitel der Sozialpolitik, für die Handel und Gewerbe große Kosten aufbringen, ohne Vorteile zu haben. Leider fehlt das Handwerk eine Invalidenversicherung ab. Mit großer Sachkenntnis geht er auf die Reichsversicherungsordnung ein. Alle Versuche, dem Mittelstand zu helfen, lohnen nicht, wenn die allgemeine Wirtschaftspolitik ihm nicht helfend zur Seite steht. Minutenlanges Beifall lohnt den Redner für seinen tiefgründigen Vortrag. Nach kurzer Diskussion, an der sich beteiligten die Reichstagsabgeordneten Senator Hindel, Dr. Jund, Dr. Arning, der den schönen, freien, stolzen Stand der Ärzte erhalten wissen will, Dr. Jacobi-München, der gegen den „Saufstall“ der Fideikommissionen wettert, wird der Parteitag mit schwungvollen Abschiedsworten des Vorsitzenden Professor Hebel und mit einem Hoch auf die Partei geschlossen. Nachmittags fanden zwei öffentliche Versammlungen, abends ein Festessen statt.

Bassermanns Rede.

Eindrücke eines Augenzeugen.

In zweistündiger Rede, die Politik und den Werdegang seiner Partei schildernd, scharf und erschöpfend die Schuld der Regierung an den jetzigen Zuständen behandelnd, doch ein unverbesserlicher Optimist dem Kanzler-Philosoph gegenüber, kommt Herr Bassermann doch zu keinem positiven Ergebnis mit seinen Ausführungen. Kein allgemeiner Gesichtspunkt, keine bestimmte Richtlinie gibt er an, er zählt nur alle möglichen und denkbaren Fälle und Lagen auf, in die die Partei bei den Wahlen des nächsten Jahres kommen kann. Kurzum, er gibt eigentlich einen Kampf nach allen Seiten als Parole aus, die Beantwortung der Frage nach dem schlimmsten Gegner, nach dem Weg, der zum Sieg führt, bleibt er schuldig. Wer es mit niemand verderben will, sich nicht entscheidet und scharf auf eine Seite stellt, der erntet aber mit Recht nur Mißtrauen und Feindschaft von allen Seiten. Wer nicht Amboss sein mag, nicht die Kraft hat, sich zum Hammer zu machen, dem zwingen die Verhältnisse die Rolle des Eisens auf, das zerklüftet wird. Uns fiel die Geschichte von dem Major ein, dem bei der Besichtigung eine etwas schwierige Lage gegeben wird und der sich zu keinen energischen Maßnahmen ausrüstet. Ich greife von rechts an — da ist ein steiler Berg — dann von links, — da ist ein Fluß, sind die Entschlüsse des Funktionärs, zu denen er sich auf vielfaches Drängen und Fragen des Vorgesetzten entschließt, und die Antwort: Kann gehe ich zurück. — Sie sind abgeschnitten, weil Sie so lange gewartet! „Helm ab zum Gebet!“ ist da das einzige Kommando, das der Unglücksrabe noch zu geben weiß. Er resigniert und Resignation be-

deutet Bassermanns Rede, zwar nicht bewußt, doch in der Tat, als nicht sich nur für die Partei, die, um im Bild zu bleiben, den steilen Berg im ganzen nicht ersteigen kann (das könnten nur einige geübte Kletterer), das Wasser aber fürchtet. — „Was uns Nationalliberalen fehlt, ist die Fähigkeit, die Massen anzuziehen.“ Ein Bekenntnis von fast jüdischer Offenheit, doch ob sich Herr Bassermann ehrlich nach dem Warum fragt? — „In der letzten Zeit werden die Nationalliberalen vom Unglück geradezu verfolgt oder glauben Sie etwa, daß die Wahlen anders ausgefallen wären, wenn wir mit fliegenden Fahnen ins schwarz-blaue Lager abgerückt wären?“ Wir hätten uns gehütet, uns als vom Unglück verfolgt hinzustellen, hätten daran gedacht, daß „auf die Tauer nur der Tüchtige Glück hat“, d. h. in der Politik der, der sein festes Ziel nicht aus dem Auge läßt, jeden Weg, es zu erreichen, schnell erkennt und konsequent verfolgt, nicht bald es wieder anders versucht. — „Wir können nur bedauern, daß der Sturm des Unwillens, der heute über Deutschland braust, auch über uns Nationalliberale hinwegweht und hoffen bestimmt, daß, wenn wir an unserer guten Praxis festhalten, die Mittläufer der Sozialdemokratie sich allmählich besinnen und zu uns zurückkehren werden.“

„Bedauern“, „hoffen“, ist das alles? Wir sehen in diesen Zeichen der Zeit eine ernste Mahnung des Volkes, hören sein deutliches „Wer nicht für mich ist, der ist wider mich!“ Daß die Sammlungsparole des Kanzlers die Sprengung der Partei bedeutet, sieht Herr Bassermann und sagt es; daß eine Politik des Schwankens, ein stetiges Labieren sie kein Volk misgreditet, das mag er nicht einzugestehen. Wo steht der Feind? Nur nach der einzigen Frage darf sich die Politik der Partei orientieren. Die Antwort wird fast einstimmig sein, nur gewisse Kreise, nicht die eigentliche Wählerchaft, wird sich als Wölfe in Schafskleider zeigen. Auch zahlenmäßig bliebe der Verlust gering und wäre bald mehr wie gedeckt durch Zustrom aus den Kreisen, die verärgert entweder radikal gemorden oder sich von der Politik ganz abgewandt haben, weil die politischen Verhältnisse ihnen zu trostlos geworden sind, und sie an jeder Besserung derselben verzweifeln. Das Interesse dieser so überaus zahlreichen politisch indifferenten und Mißvergnügten zu wecken, ist allein den liberalen Parteien möglich, gelangt aber nur dann, wenn diese Parteien unbedingt einig unter sich sind im Kampf gegen jede Reaktion, indem sie allein das gemeinsame große Ziel betonen. Wohl einmal getrennt marschieren, doch stets vereint schlagen, das nur darf die Wahlparole der Nationalliberalen sein.

Deutsches Reich.

* Die münchige Selbstverwaltung. Endlich kam das Ministerium Bethmann-Hollweg nach dem gescheiterten Versuch der preussischen Wahlrechtsreform mit einer Tat, die einige Beachtung verdient und — im Verein mit den Personalveränderungen der neueren Zeit — eine gewisse programmatische Bedeutung besitzt: Der königlichen Immediatkommission für die preussische Verwaltungsreform ist, wie schon gemeldet, von der Staatsregierung eine Vorlage unterbreitet worden, die eine ziemlich weitgehende Einschränkung der Staatsaufsicht über die Kommunen bringen soll und der Selbstverwaltung also eine größere Bewegungsfreiheit einräumen wird. Diese Vorlage er-

scheint als unmittelbare Folge der Berufung des Oberbürgermeisters Senge ins Ministerium. Denn Dr. Senge gehörte selbst der erwähnten Immediatkommission an und war in seiner kommunalen Praxis ein entschiedener Gegner bürokratischer Eingriffe in die Selbstverwaltung. Was er in der Immediatkommission hat vorbereiten helfen, will er als Minister praktisch durchführen. Andere Zugeständnisse an liberale Forderungen werden gutem Vernehmen, der „Tägl. Rundschau“ zufolge, nach gerade aus dem Bereiche des Finanzministeriums heraus, das bis dahin so streng konservativ verfaßt war, in nächster Zeit folgen.

* Zum Verkauf des Tempelhofer Feldes. Gegenüber den Vorwürfen, die wegen des Verkaufs des Tempelhofer Feldes an die Gemeinde Tempelhof gegen das Kriegsministerium gerichtet worden sind, gibt es jetzt eine Darstellung, in der es heißt: Der Erlös aus dem Verkauf des Tempelhofer Feldes soll die Mittel geben für einen zweiten Truppenübungsplatz des Gardekorps und für die in Preußen sonst noch fehlenden Truppenübungsplätze. Deshalb muß in erster Linie das finanzielle Interesse des Reiches beim Verkauf gewahrt werden. Das war auch der Wunsch der Budgetkommission des Reichstags, die es dem Ministerium überlassen habe, ob es das Feld an Berlin oder an die Gemeinde Tempelhof oder an beide zusammen verkaufen wolle. Der Stadt Berlin ist unter allen beteiligten Interessenten die erste Mitteilung über die Absicht des Verkaufs gemacht worden, und zwar bereits im August 1907, so daß die Stadt Berlin genügend Zeit zu ihren Vorarbeiten gehabt habe. Von einer Überumpelung Berlins könne daher nicht gesprochen werden. Wohl aber habe es den Anschein erweckt, als habe der Berliner Magistrat nicht den ernststen Willen zum Verkauf. Die militärischen Interessen hätten aber eine Verzögerung nicht vertragen, zumal da die Aussicht bestand, daß bei einer weiteren Verzögerung Tempelhof von seinem Angebot zurücktreten würde. Dazu komme, daß die Heeresverwaltung im Juli 1910 bereits ein anderes, sehr ernstes und vorteilhaftes Kaufangebot infolge der Verzögerung verloren habe. Die Vereinbarungen, die mit Tempelhof am 30. August getroffen worden sind, seien ja nicht endgültig gewesen, da noch keine Zustimmung der Gemeindeverwaltung und des Reiches vorgelegen habe. Deshalb hätte das Kriegsministerium auch ruhig noch eine Besprechung mit den Vertretern des Berliner Magistrats in Aussicht stellen können. Die Besprechung sei aber von Berlin nicht mehr nachgefragt worden. Wäre das geschehen, so wäre der Berliner Gemeindeverwaltung mitgeteilt worden, daß ein endgültiger Abschluß noch nicht vorliege. Der Abschluß sei erst am 26. September endgültig geworden, nachdem der Reichs- und Bezirksausschuß die Garantie übernommen hatte. — Diese lahmende Erklärung kann durchaus nichts an dem Urteil ändern, das über das eigenartige Verhalten des Kriegsministeriums in der ganzen liberalen Presse zum Ausdruck gekommen ist.

* Einweihung des Dresdener Rathauses. Samstag fand in Gegenwart des Königs, der Spitzen der staatlichen und städtischen Behörden, sowie vor 500 geladenen Gästen die feierliche Einweihung des neuen Rathauses statt. Die Festrede hielt Oberbürgermeister Dr. Bentler.

* Die Berliner Spione. In künftigen Kreisen hat man der „Deutschen Tages-Ztg.“ zufolge durchaus nicht die optimistische Auffassung über die englischen Spione, die in einzelnen Korrespondenzen zum Ausdruck kommt. Man ist heute überzeugt, daß man es mit geübten Spionen zu tun hat, die ihre Heferscheiter in Deutschland fanden, und, was hauptsächlich zu befürchten ist, auch schon Material nach England hinübergeschafft haben dürften, ehe man durch Zufall die Spione allgemein belastenden Schriftstücke im Hotel „Union“ vorfand. Bei Verwältigung der Riesensarbeit, die gesamten nordischen Festungswerke auszufundamentieren

Walhalla - Theater.

„Brüderlein fein.“ Alt-Wiener Singpiel von J. Wilhelm. Musik von Leo Fall.

Die Walhalla hat sich zur Feier des Alt-Wiener Singpiels würdig geschmückt. Kränze und Girlanden aus buntem Papier im Wiedermeier-Geschmack zieren das Treppenhause. Die schlingten sich um das Gelande, sie laufen die Wände entlang.

Das Operettchen ist reizend, die zierliche Altwiener-Stimmung vorzüglich getroffen. Eigentlich besteht das Ganze nur aus drei Liedern. Anspruchslos und hübsch erdacht. „Kannst dich noch erinnern, Weibchen!“ hat etwas Schlicht-Ergreifendes. Wie Domkapellmeister Drechsler und Frau an ihrem vierzigjährigen Hochzeitstag in der Erinnerung an ihre Jugend schwelgen. „Unter dem blühenden Lindenbaum“, die seltsame Jugendzeit zieht an ihnen vorüber. Die Fee Jugend erscheint und bringt sie ihnen auf eine Stunde zurück. „Spiel ich auf der goldenen Fiedel.“ Eine zarte Weise klingt aus den goldenen Saiten der Geige, welche die Fee Jugend im Arm hält. Domkapellmeister Drechsler tritt mit seiner Braut, beide im Hochzeitsewande, die Bühne. Das junge Ehepaarchen sitzt vergnügt bei Kaffee und Gugelhupf und tanzt schließlich den „Walzer auf sechs“, den jetzt schon so berühmten Schläger. „Nicht zu schnell, nicht zu langsam.“ Der Traum ist aus. Die alten Leuten betreten wieder die Bühne, erzählen sich ihren Traum und während sie plaudern, klopert eine Spieluhr leise, ganz leise: „Brüderlein fein.“ Den alten Mann packt die Wehmut. Wie lange ist es her, daß er der Therese Krones das Lied komponierte. Nun ist sie tot, und auch der Raimund. Und in Gedanken versunken stimmt er wieder an: „Kannst dich noch erinnern, Weibchen“, und beide singen noch einmal das süße Liebeslied: „Unter dem blühenden Lindenbaum.“

Die Dekorationen und die Kostüme wirken echt und stimmungsvoll. Die Darsteller waren bemüht, der Operette zum Erfolg zu verhelfen. Aber der gute Wille allein genügt nicht immer, einige Mängel in Gesang und Spiel zu verbergen. B. F.

Aus Kunst und Leben.

C. K. Kunde aus „Josephs Haus“ in Nazareth. Zu den interessantesten Ausgrabungen, die an den durch das Leben Christi geheilten Stätten des heiligen Landes stattgefunden haben, gehören die Arbeiten, die in letzter Zeit

von einem französischen Priester und Archäologen, dem Vater Vauab, zu Nazareth vorgenommen worden sind. Hat doch in Nazareth der Herr seine Jugend und den größten Teil seines Lebens verbracht, sind doch alle Erzählungen von seiner Entwicklung, der Entfaltung seines Geistes und der Erkenntnis seines hohen Berufes mit diesem Orte verknüpft. Freilich haben die Grabungen nichts zutage gefördert, das uns über diese in Dunkel gehüllte, in Nazareth verbrachte Zeitperiode von 30 Jahren, über die Vorgeschiede der eigentlichen Heilstaten Jesu Aufschluß geben würde. Aber es ist schon ein ergreifender Gedanke, Werkzeuge und Geräte wieder ans Licht gefördert zu sehen, von denen es nicht unmöglich ist, daß aus ihnen seine Hand geruht. Nach den Berichten, die Vauab der Pariser Akademie der Wissenschaften erstattet hat, erstreckten sich die Ausgrabungen zunächst auf das als „Josephs Werkstatt“ bekannte Gebäude und seine Umgebung. Der Bau, den man als das Haus des Zimmermanns bezeichnet, kann natürlich nicht die Stätte sein, an welcher der Herr als Knabe und heranwachsender Mann selbst gelebt. Er stammt, wie sich deutlich erkennen läßt, aus dem frühen Mittelalter. Nicht allzu weit davon entfernt liegt der sogenannte „Brunnen der Jungfrau“, die Quelle, zu der sie gegangen sein soll, als der Engel ihr die Geburt des Heilandes verkündigte. Auch hier wurden Forschungen angestellt. Die Funde, die die Ausgrabungen unter der Werkstatt Josephs ans Licht kommen ließen, rühren zum größeren Teil aus Zeiten her, die vor der Geburt Christi liegen; es fanden sich aber auch viele Gerätschaften, Werkzeuge, Töpferwaren und Gegenstände des täglichen Gebrauchs, die sehr wohl aus den ersten Jahrzehnten der christlichen Zeitrechnung stammen können. Es ist daher immerhin eine Wahrscheinlichkeit vorhanden, daß sich darunter Geräte befinden, die Jesus selbst benutzt hat. Nahe bei der heutigen Kirche der Verkündigung ließ man auf die Ruinen eines der ältesten christlichen Kirchenbauten, die bisher überhaupt aufgefunden worden sind. Es sind augenscheinlich die Trümmer jenes Gotteshauses, das in der Frühzeit des Christentums zur Erinnerung an die Verkündigung an der geweihten Stätte errichtet wurde. Der Bau muß spätestens gegen das Ende des dritten christlichen Jahrhunderts aufgeführt worden sein; seine Länge betrug 250 Fuß, seine Breite 100 Fuß; er bestand aus drei Kirchenschiffen mit eben so vielen Apsiden, einem Querhaus und dem Langhaus. Nur die nördliche Apsis steht noch und befindet sich in einem ziemlich guten Zustande der Erhaltung. Diese nördliche Apsis macht mit ihren gewölbten Fenstern, die wie große Gucklöcher aussehen, und ihren 18 Fuß hohen Mauern noch heute einen großartigen Eindruck.

Prächtige griechische Mosaikarbeiten wurden darin freigelegt. Diese erste Verkündigungskirche wurde augenscheinlich bei den frühesten Einfällen zerstört, die die Mohammedaner in das heilige Land machten, und versiel noch der Eroberung Palästinas durch die Ungläubigen immer mehr. Den heute noch stehenden Bau haben dann auf den Trümmern dieses alten Gotteshauses die Kreuzfahrer aufgebaut. Eine bedeutsame Entdeckung wurde auch in dem zerstörten Kloster gemacht, das ganz nahe bei der Werkstatt Josephs liegt. Unter einer Trümmer- und Schuttdecke von 10 Fuß tief man auf eine Öffnung, die in eine geräumige unterirdische Kammer führte. Hier wurde ein kleiner Schatz wertvoller persischer und arabischer Töpferwaren aufgefunden, aus deren Inschriften hervorging, daß sie aus der Regierungszeit des großen Sultans Saladin herrühren.

Bildende Kunst und Musik.

Vor einiger Zeit erwarb Geheimrat Dr. Bode, Generaldirektor der Berliner Museen, von dem akademischen Maler Müllich um den Betrag von 50 000 M. drei Bilder, die der bekannte Wüstensforscher Professor Müllich aus dem von ihm entdeckten Wüstenschloß Amra unter anderen Kostbarkeiten mitgebracht hatte. Der Maler Müllich hatte diese Expedition gemeinsam mit Professor Müllich unternommen.

Die Aufführung des Straußschen „Rosenkavalier“, die zuletzt für den 3. Dezember an den Dresdener Hofoper in Aussicht genommen war, wird jetzt nach dem „D. L. A.“ bestimmt erst in der zweiten Hälfte des Januar erfolgen, weil Richard Strauß mit der Lieferung des Notenmaterials teilweise im Rückstand geblieben ist.

Rassenets „Nanon“ rückt jetzt gegenüber von Puccini in den Vordergrund. Die Oper wurde soeben von der königlichen Hofoper in München erworben und wird dort im Laufe dieser Spielzeit in Szene gehen. Auch das Hoftheater in Schwerin wie die Stadttheater in Leipzig, Königsberg usw. haben das Werk zur Aufführung angenommen.

Wissenschaft und Technik.

Der Halleysche Komet gelangt jetzt wieder an den Morgenhimmel und dürfte etwa von Mitte Oktober an wieder zu beobachten sein, allerdings nur mit großen Fernrohren. Er befindet sich dann, wie Professor Berberich in der „Naturwissenschaftlichen Rundschau“ mittelt, im Sternbild Corvus, an der Grenze gegen das Sternbild Crater.

und Abzeichnungen der hauptsächlich in Betracht kommenden Forts zu machen, wird Trennung noch weitere Mischguthaben. Nach dieser Richtung bewegen sich hauptsächlich heute noch die Bemühungen der Behörden. Die Voruntersuchung kann auf jeden Fall vor der Hand nicht abgeschlossen werden.

Parlamentarisches.

Wiederzusammentritt des Reichstags. Wie die „Norddeutsche Allgemeine Zeitung“ erfährt, wird der Reichstag am 22. November zusammentreten. Der Stand der Arbeiten der während des Sommers tagenden Kommissionen, insbesondere der gerechtfertigte Wunsch der Versicherungskommission, ihre Arbeiten vor Beginn der Plenarverhandlungen zu einem Abschluss zu bringen, war für die Wahl dieses Zeitpunktes bestimmend gewesen.

Ausland.

Belgien.

Der König und die Königin sind mit großem Gefolge zum Besuche des Kaisers nach Wien abgereist.

England.

100 000 Arbeiter ausgesperrt. Die Aussperrungen in der Textilindustrie haben begonnen. Bisher beträgt die Zahl der Aussperrten 100 000. Von der Aussperrung werden insgesamt eine halbe Million Personen, Männer, Frauen und Kinder, welche bereits seit Monaten durch die geringen Löhne in Notleidenschaft gezogen wurden, betroffen. Die Unterhandlungen werden trotzdem fortgesetzt, und auch die Regierung bemüht sich, eine Beilegung des Konfliktes herbeizuführen.

Italien.

Das Defizit des heiligen Stuhles. An der Pariser Börse verlautet, das Budget des heiligen Stuhles werde am Jahresende 600 000 Lire Defizit aufweisen, das durch geringeren Pilgerbesuch infolge der Cholera verursacht worden ist.

Spanien.

Klerikale Rundgebungen. Zahlreiche Katholiken, die am Sonntag in Madrid früh der Messe in der Kirche Virgen del Pilar beiwohnten, zogen zu dem Palais des Zivilgouverneurs. Während dieser eine Abordnung empfing, umringten die Manifestanten das Palais und sangen geistliche Lieder. Eine Gruppe von Republikanern antwortete mit der Marzellaise. Es entstand eine Schlägerei. Die Gendarmen und die Polizei griffen die Manifestanten mit Säbelheben. Gestern nachmittag herrschte wieder Ruhe. — Auch in zahlreichen Provinzstädten sind gestern Protestkundgebungen gegen die Politik der Regierung veranstaltet worden, die überall, ausgenommen in den Provinzen von Valencia und Saragossa, ruhig verlaufen sind.

Rumänien.

n. Ridenen-Wächter überreichte am Samstag in Anwesenheit des Ministers des Äußern Djuvara dem König in feierlicher Audienz sein Abberufungsschreiben; er wurde vom König besonders herzlich empfangen.

Türkei.

Die Anleihefrage. Nach den dem Ministerrat vorgelegten Vorschlägen besteht das Anerbieten des Konzerns deutscher Großbanken in der Übernahme von sechs Millionen Pfund Tresorbons, deren Gegenwert in sechs Monatsraten von je einer Million Pfund an die Türkei zu zahlen wäre.

Die Unruhen in Moabit.

hd. Berlin, 3. Oktober. (Drahtbericht.) Der gestrige Sonntag verlief in Moabit vollständig ruhig. Der Verkehr war zwar stärker als sonst, weil viele Neugierige kamen, um sich den Schauplatz der Ausschreitungen anzusehen. Nirgends kam es jedoch zu Ansammlungen oder Aufmärschen, so daß bereits um 9 Uhr der größte Teil der Schutzleute nach Hause entlassen werden konnte. Um 11 Uhr abends wurden dann die übrigen Schutzleute bis auf ständige Polizeipatrouillen entlassen. Man hatte auch gestern davon abgesehen, die Wirtschaften in den gefährdeten Straßen früher schließen zu lassen. Für heute sind außer den bereits in Moabit stationierten Schutzleuten nur noch 40 Mann als Verstärkung herangezogen. Die Unruhen scheinen doch ein Menschenleben gefordert zu haben. Der Arbeiter Machalowski ist an den Folgen einer Schädelverletzung gestorben, die er durch einen Säbelhieb erlitten hat. Die Zahl der wegen der Moabiter Ausschreitungen dem Untersuchungsrichter bis jetzt vorgeführten Personen beträgt insgesamt 42. Gestern wurden wieder zwei junge Leute verhaftet, die, wie durch Zeugen festgestellt ist, Laternen zertrümmerten, aufreizende Reden gehalten und die Feuerwehr durch falschen Alarm herbeigerufen haben.

Die Straßenkämpfe und der Streik bei der Firma Kupfer u. Co. beschäftigten am gestrigen Sonntag zwei stark besuchte Mitalliederversammlungen des deutschen Transportarbeiter-Verbandes. Die Referenten schilderten zunächst die Entwicklung des Kohlenarbeiterstreiks. Nach einer lebhaften Diskussion wurde eine Resolution angenommen, in welcher der Vorwurf der leistungsfähigen Arbeitsniederlegung zurückgewiesen und gegen das Vorgehen der Polizei sowie der Firma Kupfer u. Co. protestiert und zur energischen Durchführung des Kampfes aufgerufen wird. Die Teilnehmer der Firma Kupfer u. Co. haben es auch gegenüber dem Oberbürgermeister Airichner abgelehnt, das Einigungsamt anzurufen.

Ein Protest der ausländischen Breihervertreter.

Der Verein der ausländischen Breihervertreter hatte in seiner gestern abgehaltenen außerordentlichen Generalversammlung einstimmig eine Resolution angenommen, in der es heißt, daß die Antwort des Polizeipräsidenten energischen Wider-

spruch hervorrufen müsse. Die Journalisten sind in einem Schreiben beim Reichskanzler vorstellig geworden.

Die „Norddeutsche Allgemeine Zeitung“ über die Erzreise.

Die „Norddeutsche Allgemeine Zeitung“ schreibt zu den Vorkommnissen in Moabit: Inwiefern die organisierte Arbeiterkraft und Parteigehörige der Sozialdemokratie an den Ausschreitungen der Menge oder bei den Verabredungen, ohne die die Krawalle schwerlich in der gezielten Weise hätten vorfallen können, beteiligt sind, darüber werden wohl die bevorstehenden Gerichtsverhandlungen Aufklärung schaffen. Schon heute aber muß als feststehend angesehen werden, daß ein Zusammenhang besteht zwischen den Moabiter Vorgängen und der sozialdemokratischen Verhetzung der Massen. Von der juristischen greifbaren Verantwortlichkeit abgesehen, deren Feststellung dem Gericht vorbehalten bleiben muß, vermag die sozialdemokratische Partei sich dem Vorwurf der moralischen Mitschuld an den bedauerlichen Vorkommnissen in Moabit nicht zu entziehen. Die Mitschuld wird begründet dadurch, daß die Sozialdemokratie arbeitswillige Arbeiter bei Ausständen für das Urteil ihrer Genossen als Streikbrecher brandmarkt und als Menschen veremt, die außerhalb der nach sozialdemokratischen Begriffen ehrbaren Arbeiterschaft stehen und gegen die deshalb Angriffe und Gewalttätigkeiten erlaubt seien. Es liegt doch ein eigenartiger Widerspruch darin, daß der „Vorwärts“ einerseits die Aufrührer von den Schöhen der Sozialdemokratie abzukuppeln sucht, andererseits von der erfolgreichen Wirkung des Eingreifens der sozialdemokratischen Organisationen überzeugt ist. Der „Vorwärts“ beschränkte sich aber nicht darauf, jedes Wort der Verhetzung zu unterlassen, vielmehr benutzte er jede Gelegenheit, die Polizei, die mit Pflichttreue, Ausdauer und Besonnenheit die schweren Aufgaben erfüllte, zu verunglimpfen und dadurch die Leidenschaften der aufrührerischen Massen aufzurütteln. Diese Haltung der sozialdemokratischen Presse entspricht der Gesamttendenz der sozialdemokratischen Agitation. Welche Hoffnungen sie an die Vorgänge knüpfte, wie sie sich in Moabit abgespielt haben, darüber bedürfen wir nach den Wahlrechtsdemonstrationen und Erörterungen über den politischen Massenstreik und von ähnlichen Erscheinungen keiner Belehrung mehr. Dies alles dient nach sozialdemokratischer Meinung der revolutionären Erziehung des Proletariats. Um so ernster und dringender wird es für die Regierung Pflicht, den Ausschreitungen des Pöbels und den Aufrührerversuchen mit unnaheichtlicher Schärfe entgegenzutreten und der Unabwägbarkeit der verheerenden Menge mit der Autorität der Staatsgewalt und der Strenge des Gesetzes zu begegnen.

„Wir klagen an“.

so überschreibt pathetisch der „Vorwärts“ einen weiteren Artikel über die Moabiter Straßenkrawalle. Natürlich! Es wäre ja schlimm, wenn irgend auf der Welt etwas passieren sollte, was der „Vorwärts“ nicht zu einer Anklage gegen die Regierung, gegen die bestehende Gesellschaftsordnung und vor allem auch gegen den Liberalismus verdrehen könnte. Wenn er sich aber über das aufreizende Verhalten der Schutzmannschaft aufregt, so sollte er doch nicht vergessen, daß er selbst am meisten dazu beigetragen hat und noch dazu beiträgt, Öl ins Feuer zu gießen. Auch in seinem letzten Artikel ergeht er sich wieder in den heftigsten provokatorischen Äußerungen. So heißt es da:

Wir klagen an! Wir klagen an die Verantwortlichen der Polizei! Wir klagen an unsere bürgerliche, insbesondere unsere liberale Presse! Aber wir klagen auch an den unglaublichen Stumpfheit und den Mangel an Ehrgefühl innerhalb unserer Volksmassen! Ein wenig schmeichelhaftes, aber wahres Wort lautet: Jedes Volk hat die Zustände, die es verdient. Sollte dieses Wort nicht auch für die preussische, ja selbst für manche Schichten unserer Berliner Bevölkerung zutreffen?

Wenn dies nicht bedeuten soll, daß die Volksmassen zu direkter Auflehnung angespornt werden, so wissen wir überhaupt nicht, was Worte für einen Sinn haben. Daß der „Vorwärts“ in seinen Gebartikeln nebenbei die Dinge in der größten Weise entstellt, braucht wohl gar nicht erst besonders betont zu werden.

Luftschiffe und Aeroplane.

Fernfahrt des „P. 4“.

w. Chemnitz, 2. Oktober. Aus Anlaß der von der hiesigen „Allgemeinen Zeitung“ veranstalteten Fernfahrt des Luftschiffes „P. 4“ von Bitterfeld nach Chemnitz herrschte in der Stadt schon in den frühen Morgenstunden reges Leben. Die hinter dem Sportplatz gelegene, als Landungsstelle bestimmte Wiese war von einer nach vielen Tausenden zählenden Menschenmenge umfäumt. Von einem Fesselballon aus wurde durch Flaggensignale das Passieren des Luftschiffes bekanntgegeben. „P. 4“ war um 8 Uhr 32 Min. vorm. in Bitterfeld aufgestiegen. Um 12 Uhr 10 Min. wurde das Luftschiff, das auf seiner Fahrt teilweise mit heftigem Gegenwind zu kämpfen hatte, von dem Landungsplatz aus gesehen. „P. 4“ machte eine größere Schleifenfahrt über der Stadt und landete glatt um 12 Uhr 35 Min., worauf Oberbürgermeister Dr. Sturm die Luftschiffer mit einer kurzen Ansprache begrüßte.

w. Chemnitz, 3. Oktober. Das Luftschiff „P. 2. 4“ ist heute früh 7 Uhr 55 Min. zur Rückfahrt nach Bitterfeld aufgestiegen.

Die Rückfahrt des „P. 5“.

Bitterfeld, 3. Oktober. (Eigener Drahtbericht.) „P. 5“, von Chemnitz kommend, ist nach glücklicher Fahrt hier um 11½ Uhr gelandet.

Die Weitschläge Trier-Meh.

w. Meh, 1. Oktober. Da um 5 Uhr Startschuß war, hat Jean in den ersten Preis in Höhe von 20 000 M. für den Fernflug gewonnen.

w. Meh, 3. Oktober. Außer den bereits gemeldeten Preisen erhielt Thelen noch den Ehrenpreis des Luftschifferkorps.

Tödlicher Absturz des Aviatikers Haas.

hd. Trier, 1. Oktober. Der Aviatiker Haas, der heute 4 Uhr 55 Min. zum Überlandfluge Trier-Meh aufgestiegen war, ist bei Weller abgestürzt und tot geblieben. Der Apparat ist vollständig zertrümmert. Weiter wird dazu gemeldet: Die Leiche des erst 23 Jahre alten Aviatikers ist schrecklich verstümmelt, namentlich am Hinterkopf. Man sah den Apparat um 5 Uhr 15 Minuten über Weller sich plötzlich überschlagen. Es schien, als ob er in sich zusammenbräche. Man hörte einen Knall wie von einer Explosion, sah auch Rauch, aber keine Flammen. Dann überschlug sich der Apparat mehrere Male und fiel dicht hinter den Wellerer Kalkwerfen in einen Birnbaum und dann zu Boden. Zwei Stabsärzte, die im Automobil dem Aero-plan folgten, trafen an der Unfallstelle alsbald ein, konnten aber nur noch den Tod des Aviatikers feststellen, der unter den Trümmern seines Apparates hervorgezogen wurde. Angeblich soll das Unglück durch Bruch des Rettungsganges verursacht worden sein. Nach dem Bekanntwerden des Unfalls auf dem hiesigen Flugplatz wurden die Fahnen halbmast gehißt. Die morgigen Schauläufe fallen nicht aus. — Um 5 Uhr traf Thelen von seiner gestrigen Landungsstelle Hauscourt über dem Flugplatz ein und landete um 6 Uhr 3 Minuten.

Kapitän Engelhardt's Flug nach Frankreich.

w. Paris, 2. Oktober. Aus Nancy wird gemeldet: Kurz bevor Kapitän Engelhardt den Rückflug nach Meh aufnehmen wollte, trat ein Zollbeamter an ihn heran und verlangte von ihm als Zollgebühr für seinen Zweiflügler 117 Frank mit dem Bemerkten, daß er diese Summe zurückerhalte, falls er seinen Aero-plan oder dessen Trümmer über die Grenze nach Deutschland zurückbringe. Kapitän Engelhardt erlegte sofort den geforderten Betrag. — Kapitän Engelhardt ist kurz vor 12 Uhr auf dem Flugplatz in Meh im Automobil eingetroffen. Er erklärte, die Franzosen hätten ihn ganz außerordentlich lebenswürdig behandelt und gestern abend sofort wieder in Freiheit gesetzt.

Ein Flieger-Zusammenstoß.

w. Mailand, 1. Oktober. Bei dem Schnellfliegerwettbewerb stießen die Flieger Duffon und Thomas mit ihren Apparaten vor den Schuppen zusammen; beide Flieger fielen zur Erde und wurden schwer verletzt. — Ein ärztliches Bulletin von 9¼ Uhr abends nennt den Zustand Duffons sehr gefährlich. Er ist noch bewußtlos und hat u. a. einen Beckenbruch davongetragen. Thomas dürfte in einigen Wochen wiederhergestellt sein. Der Unfall geschah um 4¼ Uhr nachmittags. Es waren 5 Aeroplane in der Luft. Thomas folgte Duffon in einer Höhe von etwa 40 Meter. Es scheint, daß bei Thomas einige Drähte gerissen sind, die herabhängten. Thomas überflog Duffon, und beide Apparate flogen ein Stück miteinander. Plötzlich stürzten beide Apparate pfeilschnell zu Boden. Einer der Motore explodierte. Das zahlreiche Publikum versuchte, die Barriere zu übersteigen, wurde aber von Carabinieri zu Pferde zurückgetrieben.

hd. Mailand, 3. Oktober. Der gestrige letzte Tag der Mailänder Flugwoche verlief wie die übrigen unter ungeheuerem Zulauf des Publikums. Den großen Preis für den schnellsten Flug gewann Cattaneo auf Mériot, der 100 Kilometer in 1 St. 8 Min. zurücklegte. — Das Befinden des verunglückten Duffon hat sich etwas gebessert. Das Bewußtsein ist zurückgekehrt, jedoch dauert die Lebensgefahr noch an.

Kein weiterer Flugpreis des Kriegsministeriums. Die Nachricht, daß das Kriegsministerium für einen Überlandflug einen Preis von 100 000 M. gestiftet habe, bestätigt sich nicht. Dem Kriegsministerium stehen für einen solchen Zweck keine Mittel zur Verfügung.

Aus Stadt und Land.

Wiesbadener Nachrichten.

Wiesbaden, 3. Oktober.

Die Grundsteinlegung an der Dreifaltigkeitskirche.

Hinter der Guttenbergkirche und nur durch diese getrennt von der evangelischen Lutherkirche erheben sich seit kurzer Zeit die Grundmauern der neuen katholischen Dreifaltigkeitskirche. Der Platz, auf den das neue Bauwerk zu stehen kommt, wird von der Klosterstraße, Rüdert-, Eichendorff- und Frauenlobstraße begrenzt. Straßen, die zum Teil vorerst nur auf dem Plan stehen. Über das Straßenbild läßt sich daher zurzeit noch kein abschließendes Urteil fällen, wenn auch schon jetzt die Platzierung der drei großen Bauwerke von denen je eins das andere verdeckt, durchaus keine sehr glückliche genannt werden kann. Die Dreifaltigkeitskirche wird nach den Plänen von Professor Dr. Beder im gotischen Stil erbaut. Bauleiter ist Architekt Mergel. In der Kirche wird unter dem Chor, unter vollkommener Ausnutzung des etwas ansteigenden Terrains, eine geräumige, mit Fenstern versehene Krypta eingebaut, in welcher jedenfalls an Wochentagen der Gottesdienst abgehalten werden dürfte. Die Kirche selbst soll etwa 2400 Personen Raum bieten. — Gestern nachmittag um 4 Uhr fand in der erwähnten Krypta die Grundsteinlegung statt. Eine außerordentlich zahlreiche Menschenmenge hatte sich zu der Feier eingefunden, die kirchlichen Vereine mit ihren Fahnen. In der Krypta war die gesamte katholische Geistlichkeit Wiesbadens, unter ihnen auch Prälat Dr. Keller, ferner Oberbürgermeister Dr. v. Zbell, Polizeipräsident v. Schend, Landtagsabgeordneter Verwaltungsgerichtsdirektor Ling, mehrere Stadtverordnete, sowie die Mitglieder der Gemeindevertretung und des Kirchenvorstandes versammelt. Nach einem gemein-

schafflich gejunghenen Piede und einer Festkontate des gemischten Chores („Lobet den Herrn, meine Seele“) verlas Kaplan Boland die Urkunde des Grundsteins, erst in lateinischer, dann in deutscher Sprache. Hierauf erfolgte die Einlegung der Kapelle mit der Urkunde, je einem Exemplar der hiesigen Zeitungen und je einem der zurzeit im Kurs befindlichen deutschen Geldmünzen in den Stein. Die kirchliche Segnung des Grundsteins und der Fundamente wurde von Pfarrer Gruber unter Assistenz der Kaplan Dr. Hüfner und Anoth vorgenommen. Als erster führte Prälat Dr. Keller die üblichen drei Hammerschläge auf den Stein aus, nach ihm die übrigen Geistlichkeit und die geladenen Ehrengäste, sowie die übrigen Anwesenden. Oberbürgermeister Dr. v. Abell sprach bei der Zeremonie die nachstehenden Worte: „Möge das Haus, das über diesem Grundstein errichtet wird, sich bis in ferne Jahrhunderte erweisen als eine Stätte des Friedens und des Segens; das wolle Gott!“ Polizeipräsident v. Schend begleitete die Hammerschläge mit dem Spruch: „Einen besseren Grund kann niemand legen, denn Jesus Christus.“ Während des feierlichen Aktes sang der Kirchenchor von Sankt Bonifatius die vierstimmige Motette: „Lobet dem Herrn.“ Pfarrer Gruber hielt hierauf eine längere Ansprache, in welcher er darauf hinwies, daß heute vor 10 Jahren bei Jerusalem gleichfalls Deutsche zur Grundsteinlegung einer katholischen Kirche versammelt waren. Mit dem Todeum schloß die Feier.

Personal-Nachrichten. Der Vikar Eugen Bild aus Fleisbach ist zum Pfarrer der evangelischen Kirchengemeinde Weinbach ernannt. — Die Kandidaten der Theologie Wilhelm Preussner aus Wiesbaden, Ernst Mai aus Weidenbach, Oskar Paul aus Niederroßbach, Wilhelm Adolf Schmidt aus Wiesbaden und Robert Hersfeld aus Frankfurt haben die Prüfung pro ministerio bestanden.

Kurhaus. In dem am Sonntagabend stattgefundenen „Vokal- und Instrumentalkonzert“ trat der „Mainzer Männergesang-Verein“ auf, der sich bei unserem Publikum schon von früher großer Beliebtheit erfreut. Der Verein hat seit kurzem in der Person des Herrn Wilhelm Geis einen neuen Dirigenten gefunden, dessen energisches und tatkräftiges Wirken dem aufstrebenden Chor gewiß nur zum Vorteil gereichen kann. Der Verein trat gestern in einer Zahl von ungefähr 150 Sängern auf den Plan und zeigte sich recht straff diszipliniert; gesunder Ton und natürlicher Ausdruck bei gutverständlicher Textaussprache machten sich überall angenehm bemerkbar; die Quantisierung im einzelnen wird wohl noch weiter verbessert und farbreicher werden. Herr Geis, als ein trefflich routinierter Männerchorleiter, leitete die Vorträge mit Umsicht und Finesse zu schönen Erfolgen; nächst einer inhaltlich leichtgewogenen, doch recht effektiv geschriebenen Chorballeade „Das Grab im Juxento“ von dem seit kurzem hier ansässigen Tonkünstler Herrn Musikdirektor W. Zerlett waren es besonders die kleineren voltmäßigen Chorlieder von Engelsberg, Möhring und dem Dirigenten Herrn Geis, durch deren ausdrucksvolle Wiedergabe der „Mainzer Männergesang-Verein“ sich allgemeine Zustimmung und rauschenden Beifall erwarb. Die Kurkapelle unter Herrn Kffernis Leitung hatte einige glänzend ausgeführte Orchesterwerke zum Programm beigeleitet. Der Saal war überfüllt, so daß viele später Kommende unbenutzte Plätze wieder von dannen ziehen mußten.

Zeichnerkonferenz. Gestern nachmittag von 8 Uhr ab wurde in der Aula der hiesigen Gewerbeschule eine Konferenz von Zeichnerkonferenzen an den nassauischen Gewerbeschulen abgehalten, die sehr zahlreich besucht war. An derselben nahmen seitens der Regierung Gewerbeschulrat Professor Wolf und seitens des Zentralvorstandes des „Gewerbevereins für Nassau“ Regierungsbaumeister Wolff-Lang teil. Fortbildungsschulinspektor Kern hielt einen Vortrag über das moderne gewerbliche Zeichnen. Mit der Konferenz war eine Ausstellung in der in dem gestern zu Ende gegangenen Fachzeichnerkurs für gemischte Gewerbe angefertigten Zeichnungen verbunden, durch welche gezeigt wurde, wie man den Forderungen des neuzeitlichen Zeichnens, die in dem berechtigten Ton „sachlich“ ausfließen, gerecht werden kann. Mit der Einberufung dieser Konferenz hat der Zentralvorstand einen guten Schritt vorwärts gemacht, denn die Verhandlungen werden für die Weiterentwicklung unserer Gewerbeschulen gewiß segensbringend sein.

50 Semester öffentlichen stenographischen Unterrichts in Wiesbaden. Im Reformatorium berichtet Lehrer H. Paul über seine 50jährige stenographische Lehrtätigkeit. Es waren zugegen Vertreter verschiedener Vereine von hier und auswärts, außerdem u. a. Geh. Reg.-Rat Professor Dr. Brenner und Syndikus Dr. G. Martin. Herr Paul sucht bekanntlich seit 25 Jahren durch Wort und Schrift der Stenographie Verbreitung und Wertschätzung zu verschaffen und hat aus diesem Gebiet wirkliche Erfolge zu verzeichnen. 1885 schritt er zur Neuregelung des alten nassauischen Stenographenvereins, war nahezu 25 Jahre Vorsitzender desselben, unterrichtete zeitweise an allen hiesigen höheren Schulen in Stenographie, desgleichen in Volks- und Mittelschulen, den Kapitulanten der hiesigen Regimenter und ist seit 1903 Lehrer der Stenographie an der städtischen kaufmännischen Fortbildungsschule. Ehrenamtlich war der Jubilar tätig als Bezirksleiter, Verbandsvertreter, Preisrichter und hielt mehrmals i. A. der Prüfungskommission die mündliche Stenographie-Lehrerprüfung ab. Herr Paul war früher auch praktisch tätig, gab verschiedene stenographische Werke, Lehrmittel, eine Methodik des stenographischen Unterrichts heraus und veröffentlichte viele Aufsätze in Fachzeitschriften; mehrere Arbeiten wurden preisgekrönt. Pauls Wandtafeln benutzte Professor Dr. Oden als Anschauungsmittel beim stenographischen Unterricht der kaiserlichen deutschen Prinzen. Für seine Erfolge in Schülerkreisen wurde ihm die „silberne Stolzmedaille“ überreicht, in diesem Jahre vom Bundesvorstand eine Ehrenurkunde für 25jährige treue Mitarbeit für Stenographie. Besonders interessant war der Vergleich stenographischer Verhältnisse vor 100, 50, vor 25 Jahren und jetzt. Geheimrat Brenner dankte dem Jubilar für seine gemeinnützigen Bestrebungen.

Walhalla-Theater. Das letzte Programm in der Walhalla steht noch in bester Erinnerung, und schon hat die rührige Direktion für neue erfrischende Kräfte gesorgt. Stella de Madzka ist gracios und dezent, weniger dezent ist der Humorist Fritz Schönbauer, aber dafür um so komischer. Mr. Martell, der auf den Fingerspitzen tanzt, die Eins-Gruppe mit ihren erschauenden Tricks auf dem Fahrrad und der Unfall der Caesars sind Attraktionen, die man hier noch kaum gesehen haben dürfte. Reizend ist Lucie Gillet als Jongleuse, die ebenfalls manches Neue in ihrem Programm bringt. Die zweite Hälfte des Abends nimmt das Alt-Wiener Singspiel „Brüderlein fein“ ein, welches an anderer Stelle eingehend besprochen wird.

Die Blume der Barmherzigkeit scheint Schule zu machen. Wir erhalten nämlich folgende Zuschrift: Der hübsche Gedanke wohlthätiger Frauen wird jetzt durch das überraschend günstige Ergebnis unserer Wiesbadener Sammlung wohl die weiteste Verbreitung finden. Nachdem am vergangenen Sonntag in Sonnenberg ein ganz nettes Stämmchen auf diese sinnige Weise in den Sädel des Vereins für Kleinkinderfürsorge geflossen ist, bemächtigte sich gestern angeblich eine Kranke in der Heilung des Gedankens zum Verkauf einer Blume der Barmherzigkeit, und zwar in Gestalt der schlichten, aber sehr ansprechenden Kornblume. Am Eingang des Dorfes von Wiesbaden aus hatten sich junge Mädchen postiert und boten den gestern außerordentlich zahlreichen Passanten in schicklicher Form ihre hübschen Blümchen an, welche auch von den Fremden zahlreich gekauft wurden. Bei den Ortsangehörigen, welche doch wohl die Sache in erster Reihe angeht, bemerkte man von dem Blumenstand verhältnismäßig wenig. So schön jedoch der Gedanke und die damit verbundene Einnahme ist, sollte man die Sache doch nicht übertrieben. Wenn man von jetzt ab an Sonntagen fast nicht mehr in unsere schöne Umgebung gehen könnte, ohne an irgend einem Blase zur Wohlthätigkeit gedrängt zu werden, dann könnte es leicht kommen, daß nicht allein die Passanten, sondern auch die betreffenden Ortsangehörigen selbst darunter litten, dadurch, daß man die Orte mied.

Kochkunstausstellung. Einige hiesige Firmen haben sich vereinigt und veranstalten am Mittwoch, den 12., und Donnerstag, den 13. Oktober, im großen Kasinoaal eine Kochkunstausstellung in Verbindung mit Tafeldekorationen usw. Da die Veranstaltung wohlthätigen Zwecken dient, so hat sich ein Damentomitee gebildet, das die Sache wohlwollend fördern will. Der Reinerlös soll zum Besten der Kinderfürsorge verwendet werden. Die Ausstellung dürfte das Publikum in hohem Maß interessieren. Der Eintritt beträgt 1 M. für die Person.

Die Knöpfe. Die ersten Ernennungen zu Gefreiten in dem am 1. Oktober begonnenden neuen Dienstjahr sind bei unserem Füsilierregiment v. Gersdorff am vorgestrigen Samstag erfolgt. Im Durchschnitt sind von jeder Kompanie fünf Füsilieren des nunmehrigen älteren Jahrgangs die Knöpfe gegeben worden.

Entlassung. In der Ringkirche bestieg am Sonntagabend ein feingekleideter Herr in weinlicher Stimmung eine Droschke und verlangte, nach seiner Wohnung gefahren zu werden. Als der Aufseher sich an der Ecke Kirchgasse und Rheinstraße umschauen mußte, um die Wahrnehmung machen, daß sein Fahrgast verschwunden ist. Derselbe war vorher heimlich ausgestiegen und verschwand unerkannt in einer Nebenstraße.

„Abgereist“ ist Ende vergangener Woche die Ehefrau eines Speisewirts im Wesend mit ihrem Liebhaber, einem im Dienst kirchlich-sozialer Fürsorge stehenden ledigen Beamten. Sie erleichterte vorher die Kasse ihres angetrauten Gatten um einen hohen Betrag. Die Frau hat mehrere Kinder.

Wegfangen von Hunden. Gestern abend wurde von Anwohnern der Parkstraße bemerkt, wie halbwildartige Burschen, die einen Hund bereits mit sich führten, den Hund einer Villa an sich lockten. An seinem Halsband befestigten sie eine Leine und suchten eilends das Weite. Die Mädchen eines Nachbarhauses, denen das Treiben der Burschen schon längst etwas zweifelhaft erschien, benachrichtigten nunmehr ihren Hausherrn hierüber, dem es dann auch gelang, den „Sundeliebhaber“ ihre Beute in der oberen Gustav-Freitagstraße abzugeben.

Verhaftete Glücksspieler. Bei einem Besuch, den die hiesige Kriminalpolizei gestern abend einem hiesigen Café abstellte, wurden zwei gewerksmäßige Glücksspieler festgenommen und dem Polizeigefängnis zugeführt.

Aus dem Eisenbahnabteil gekürzt ist gestern abend auf dem hiesigen Hauptbahnhof ein 27 Jahre alter Kaufmann aus Frankfurt a. M. namens Robert Kunl. Der Vermisste erlitt hierbei verschiedene Verletzungen am Kopf und wurde von der Sanitätswache nach dem städtischen Krankenhaus gebracht. Seine Entlassung konnte heute morgen bereits wieder erfolgen.

Diebstähle. Gelegentlich eines Mansardeneinbruchs in der Moritzstraße wurden in der vergangenen Woche nachstehende Gegenstände gestohlen: Ein graugestrichelter Herrensack mit Hose, ein blauer Sack mit Weste, eine Phantasieweste und eine Doubletallierkette. — In der Nacht vom Samstag zum Sonntag wurde der Schaufenster eines in der Kirchgasse befindlichen Geschäftshauses mittels Nachschlüssels geöffnet und daraus drei schwarzweißgestreifte Unterröcke, 8 bis 10 Normalhemden und ca. 15 bunte Taschentücher entwendet.

Beim „Schwächchen“. Ein Unfall, der leicht zu schlimmen Folgen hätte führen können, ereignete sich gestern nachmittag in der Schachstraße. Dort stand eine Bäuerin am offenen Fenster und führte Unterhaltung mit einer Nachbarin. Sie dachte dabei kaum an ihr glühendes Bügelisen, denn plötzlich entglitt dieses ihrer Hand und fiel auf die Straße, wo es dicht am Kopf eines Kindes vorbeisagte. Glücklicherweise kam dieses mit dem Schrecken und leichten Hautverletzungen davon; eine Haarbrette und das arme Mädchen wäre des Todes gewesen.

Der Lebensmüde, der Vitorreijende Karl St., der am Samstag, wie gemeldet, angeblich wegen verfallener Geschäftunternehmungen Hand an sich gelegt hat, war früher Eisenbahnarbeiter, dann Employé an einer auswärtigen

Spielbank und seit mehr als einem Jahrzehnt in seiner letzten Branche tätig. In Turniertreffen spielte St. vor langen Jahren eine Rolle, denn er galt in seiner Jugend als der beste Springer des Mittelrheinfeldes. Sein tragisches Ende, bei dem der Mann zweifellos in geistiger Unmündigkeit gehandelt haben dürfte, wird von allen beklagt werden, die ihn kannten.

In Notwehr. Am Samstagmittag wurde der Bahnbauunternehmer Jakob Wiederspahn von hier, welcher die neue Eisenbahnstrecke Biehl-Gräbenwiesbach baut, nahe bei Braunfels von einem Arbeiter überfallen. Wiederspahn gab drei Schüsse auf den Attentäter ab und verwundete ihn derart, daß er schwerverletzt nach der Gießener Klinik gebracht werden mußte.

Vater und Tochter gleichzeitig beerdigt. Dieser traurige Fall kommt heute in unserer Nachbarschaft wieder vor. Dort starb vor einigen Tagen ein bekannter Kaufmann und einige Stunden darauf folgte ihm eine 16 Jahre alte Tochter in den Tod. Der Mann hinterläßt eine Witwe mit einem 7 Monate alten Kind.

Kuräste. Es sind hier eingetroffen: Generalleutnant Bauer aus Köln im „Hotel Rins Heinrich“, Generalleutnant v. Baumgarten aus Moskau, Graf v. Hülssen-Häfelers, Weib. Rat und Kammerherr des Kaisers und Königs, General-Intendant der Königl. Schauspiele, aus Berlin im „Hotel Hohenzollern“, Königl. Hofkapellmeister Hofmann aus München im „Tannus-Hotel“, Minister des Auswärtigen v. Nowolski aus Petersburg im „Hotel Oranien“, Kaiserl. Russischer Botschaftssekretär v. der Vliet aus Berlin im „Hotel Nassau und Cecilie“, Sir O'Connell und Lady O'Connell aus Belfast im „Hotel Rizza“.

Kurhaus. Am Dienstag fuhr der Wagenausflug der Kurverwaltung, 2½ Uhr ab Kurhaus, nach Reotal. Blatte über Rundfahrtweg, Serreniden und zurück. — Das erste Teekonzert der Kurverwaltung findet morgen Dienstag 5 Uhr im Weinsale statt.

Kleine Notizen. Die Stenographieschule (Gewerbeschule) eröffnet Dienstag, den 11. Oktober, abends 8 Uhr, einen Anfängerkursus für Damen und Herren nach dem System Stolze-Sören. Anmeldungen bei dem Leiter der Schule, Lehrer H. Paul, Philippsbergstraße 16, sowie zu Beginn des Unterrichts.

Theater, Kunst, Vorträge.

Königliche Schauspiele. Im Hoftheater wird heute Freitag Lustspiel „Die Journalisten“ im Abonnement B wiederholt. Das Werk gelangte bekanntlich bei den diesjährigen Waisentvorstellungen zur Aufführung und erscheint seit dieser Zeit ständig im Spielplan des Hoftheaters. — Morgen Dienstag acht Verdis Oper „Der Troubadour“ in ihrer Reueinstudierung in Szene (Abonnement C). Als Ausgängerin gastiert Frau Willa Tölli vom Großherzoglichen Hoftheater in Weimar auf Engagement, während den Manrico Kammeränger Kurt Sommer von der königlichen Oper in Berlin als Gast singt. In den weiteren Hauptpartien der Oper sind Fräulein Friedfeldt und die Herren Geisse-Winkel und Rebov besetzt.

Kurhaus. Wie nicht anders zu erwarten, gibt sich für das übermorgen Mittwoch im Kurhaus stattfindende Englisch-Amerikanische Konzert unter Mitwirkung von Madame Kalna von der Hoper Covent-Garden in London lebhaftes Interesse kund. Sämtliche und vorliegende Kritiken aus den in- und ausländischen Musikzentren rühmen die sangvolle, kräftige Sopranstimme der Künstlerin. In dem Konzert am Mittwoch wird außerdem noch das von seiner Mitwirkung im Sommer d. J. bestens bekannte Boston-Quartett mehrere Gesänge zum Vortrag bringen. Auch der Führer des Quartetts, Herr Norcross, der über eine gute Vokallinie verfügt, wird sich solistisch betätigen und mehrere Lieder vortragen. Es sind kleine Eintrittspreise, 3, 2 und 1 M., angelegt.

Ernst v. Wolgast in Wiesbaden. Binnen kurzem tritt der Dichter, dessen Naibaufführung nach in aller Erinnerung ist, eine längere Amerika-Tournee mit selbstgewähltem Vortragsprogramm an. Bevor dies aber geschieht, wird er in Wiesbaden gewissermaßen die Exposition dazu liefern. Am 6. Oktober, abends 8 Uhr, wird er in der Literarischen Gesellschaft im großen Warburgsaal über das Thema „Dreißig Jahre deutscher Literaturgeschichte; persönliche Erinnerungen und Eindrücke“, sprechen. Die dreißig Jahre umfassen die sogenannte „jungdeutsche Periode“ und die Zeit der seit etwa einem Jahrzehnt einsetzenden Abklärung und des Prognostikums einer neuen Zukunft. Der Vortragende hat in der Bewegung mitten inne gestanden, und seine Beziehungen zu den anderen markanten Charakterköpfen sind mannigfache und rege gewesen. Daß die Darbietung eine lebendige sein und daß Freiherr Ernst v. Wolgast seinen trockenen Ton anslagen wird, dürfen wir wohl schon erraten. Im übrigen wollen wir die Spannung eines jeden Literaturfreundes wach halten; sie wird jedenfalls einer sehr freundlichen Lösung Platz machen.

Quartett-Abend. Das rühmlich bekannte Quartett der Herren Schuh, Müller, Gerhardt und Alzer veranstaltet kommenden Samstag einen Lieder-Abend in der „Warburg“, an dem es eine ganze Reihe bisher nicht gehörter Chöre vortragen wird.

Aus dem Landkreis Wiesbaden.

B. Rambach, 1. Oktober. Zum Zwecke der Befämpfung schädlicher Insekten an den Obstbäumen der Gemarkung Rambach ist angeordnet worden, daß auch in diesem Jahre wieder Lebringe seitens der Obstbaumbesitzer angebracht werden sollen. Hierbei ist es von Wichtigkeit, daß nur solche Lebringe zur Verwendung kommen, welche aus einem mindestens 15 Zentimeter breiten Streifen guten Al- oder Pergamentpapiers hergestellt sind und mit Traub- oder Korbelsamen oder abgetrockneten Samen gebunden werden. Die Aufbringung des Raupenleims hat in einer Breite von mindestens 8 bis 10 Zentimeter und einer Höhe von 3 bis 4 Zentimeter zu geschehen. Die Arbeitsausführung soll in der Zeit vom 10. Oktober bis 20. Oktober d. J. erfolgen. Etwas Material, als: Papierstreifen und Raupenleim, kann von der Bürgermeisterei zum Selbstkostenpreis bezogen werden. — Zurzeit wird in dem Gasthaus „Zum Tannus“ hier selbst die Verpackung des für die Landesausstellung zu Frankfurt a. M. bestimmten Obstes vorgenommen. Das zu verpackende Obst wurde seitens der Gemeinden Rambach, Sonnenberg, Naurad, Belsch und Auringen geliefert und an die Sammelstelle Gasthaus „Zum Tannus“ gebracht, von wo aus die Verladung nach Frankfurt am Main erfolgen wird. Als Obmann fungiert Herr Bürgermeister Morawitz von hier.

Nassauische Nachrichten.

Ufingen, 30. September. Auf dem hier unter dem Vorherrsche des Herrn Seminarlehrers Schäfer stattgefundenen Vertretertag wurde beschlossen, die Wahl des Ortes zur nächstjährigen Generalversammlung dem Vorstand zu überlassen. In einer Eingabe an die Landwirtschafskammer soll dem bisherigen Leiter der Zuchtstation durch die Generalversammlung ein Vertrauensvotum ausgedrückt werden; ein ähnliches Schreiben soll an alle Rektoren von Vorschulschulen gesandt werden. Dem Verein ist von einem Gönner desselben ein Vermächtnis von 1000 M. ausgesetzt, welches nach Abzug der Erbschaftsteuer noch 900 M. beträgt. Die Zinsen dieses Kapitals sollen als Kellereivertrag — für hervorragende Leistungen auf dem Gebiet der Vorschulbildung vom Vorstande verwendet werden. Herr Apotheker Kornbörfer hielt einen Vortrag über „Den Jüder“ und Herr Pfarrer Wegand tonte einen solchen über „Wie fördern und wie hemmen wir die Einnahme der Bienen?“ Von einer Diskussion wurde abgesehen. Die mit

gegensehen dürfen, soviel Schatten auch noch auf dem Gesamtbilde lagern mag. Aber es hieß vor lauter Bäumen den Wald nicht sehen, wenn man den Unterschied zwischen der wirtschaftlichen Lage im vorigen Jahre und in diesem nicht erkennen wollte. Namentlich in der Warenherstellung und auf dem Arbeitsmarkt ist die Besserung gegenüber damals handgreiflich. Auf dem Arbeitsmarkt sieht der Andrang erheblich niedriger, in der Warenherstellung dagegen hat das Heer der Beschäftigten um so stärker zugenommen. Die nächsten Monate bringen nun freilich wieder eine Verschiebung insofern, als das Angebot am Arbeitsmarkt wieder stärker wächst, als die Nachfrage im Gewerbe. Von der Landwirtschaft und aus den Garnisonsstädten häuft sich gegen Ende September der Zuzug in verschärftem Grade, so daß im Oktober ganz besonders der Arbeitsmarkt eine erneute Belastung auszuhalten hat.

Reserve hat Ruh — klingt's jetzt in den Garnisonsstädten, aber die Entlassungen bringen doch für den Arbeitsmarkt eine Zeit schärferen Wettbewerbs der Arbeitsuchenden um die offenen Stellen. Liegen aber trotz mancher Schatten die Aussichten des wirtschaftlichen Horizonts günstig, so würde das Bild sich total ändern, wenn wir eine Aussparung zu gewärtigen hätten, bei der 400 000 Arbeiter betroffen würden. Selbst mittlere und kleinere Industrieorte würden in ihrem Handel und Wandel mit einer empfindlichen Stockung zu rechnen haben. Ganz schlimm würde es aber an Plätzen werden, wo die Metall- und Maschinenindustrie dominiert. Es ist einfach unfaßlich, wie leichtsinnig von gewisser Seite diese Frage einer Generalausparung behandelt wird. Die beteiligten Kreise sind sich erfreulicherweise des Ernstes der Situation voll bewußt, und die schwebenden Verhandlungen legen Zeugnis dafür ab, daß der Wille besteht, es nicht zum Äußersten kommen zu lassen. Die Interessenten selbst, Arbeitgeber sowohl als auch Arbeiter, haben ja leider in ihren eigenen Kreisen mit Heißspornen zu rechnen, die in ihrer Leidenschaftlichkeit für keine Erwägungen zu haben sind. Und gerade diese Heißsporne finden in einem Teil der Presse eine recht weitgehende Resonanz, während doch die Tageszeitungen im wohlverstandenen Interesse der Allgemeinheit vor den Gefahren warnen sollten, die für den wirtschaftlichen Gesamtorganismus aus der Beschäftigungslosigkeit von 400 000 Arbeitern und den dazu gehörigen Kapitalen erwachsen müßten. Freilich sehr oft helfen alle Mahnungen zur Besonnenheit und der Appell an die Vernunft nichts. Gegen die Kampflust auf der einen Seite und gegen die Gleichgültigkeit auf der anderen Seite darüber, daß das Haus des Nachbarn brennt, ist nicht aufzukommen. Erst wenn dann der Schaden da ist, wenn die Wirkungen des Kampfes die Öffentlichkeit aufrütteln, merkt man die Verkehrtheit seiner Handlungsweise. Aber dann ist eben das Geschehene nicht mehr rückgängig zu machen.

Berg- und Hüttenwesen.

* **Bergbau-Aktiengesellschaft Friedrichsberg a. d. Lahn.** In der Generalversammlung wurde vom Vorstand mitgeteilt, das Ergebnis der bisherigen Betriebszeit im neuen Geschäftsjahr gestalte sich günstiger als in der gleichen Zeit des Vorjahres. Durch die Ausnutzung des der Gesellschaft patentierten Aufbereitungsverfahrens sei eine neue Einnahmequelle erschlossen worden. Die Verwaltung stehe bereits mit einigen 70 Firmen wegen der Verwertung dieses Verfahrens in Unterhandlung. Für die Tragweite und den Wert des neuen Verfahrens spreche der Umstand, daß die Mittelprodukte, Spaltblenden, die bisher unverwertbar waren, jetzt einen Reintrag von 21 M. per Tonne erbrächten. Welche Einnahmen der Gesellschaft aus der Verwertung des neuen Verfahrens erwachsen würden, sei gegenwärtig zahlenmäßig noch nicht anzugeben. Geh. Bergrat Köhler, der bergmännische Beirat des Vorstandes, betonte noch, das neue Verfahren werde das bisherige, kostspielige und vielfach verlustbringende Herdverfahren vollständig beseitigen und Friedrichsberg wesentliche Einnahmen bringen. Auf mehrfache Anfragen aus der Versammlung wurde von der Verwaltung erklärt, daß die Wiederaufrichtung gegenwärtig noch nicht abgeschlossen sei; bisher seien der Gesellschaft durch Zuzahlung auf die alten Aktien und durch den Bezug von Vorzugsaktien insgesamt 1 330 000 M. zugeflossen. Zuzahlungen seien bisher auf 270 Mill. M. (von 450 Mill. M.) alte Aktien geleistet worden.

* **Internationale Bohrgesellschaft, Erkelenz, A.-G.** Das Unternehmen, dessen 1 Mill. M. Aktienkapital sich bekanntlich ganz im Besitz des A. Schaaffhausenschen Bankvereins befindet, hält auch für das am 31. März d. J. abgelaufene Geschäftsjahr das im vorigen Jahre erstmals eingeschlagene Verfahren bei, den Gewinn zwecks innerer Stärkung zu reservieren, also eine Dividende nicht zur Auszahlung zu bringen. Allerdings sind auch in den beiden letzten Jahren die Gewinne erheblich niedriger gewesen als in den früheren Jahren, in denen überaus hohe Dividenden, so für 1907/08 noch 100 Proz. und für die zwei vorausgegangenen Jahre je 500 Proz., zur Verteilung gelangt waren. Für das abgelaufene Geschäftsjahr wird der Gewinn aus Betrieb, Felder- und Effektenverkäufen in einem Posten mit 2 705 359 M. ausgewiesen, d. i. wesentlich weniger als im Jahre vorher (4 909 260 M.). Der Reingewinn beträgt 476 316 M. (i. V. 563 728 M.), durch den sich der Gewinnvortrag auf 3 723 119 M. erhöht.

* **Die Phönix, Aktiengesellschaft für Braunkohlenverwertung in Berlin,** beantragt für das erste Geschäftsjahr eine Dividende von 6 Proz. und trägt 65 000 M. vor bei 4 1/2 Mill. M. Grundkapital.

Industrie und Handel.

* **w. Mannesmann-Röhrenwerke.** Die Generalversammlung der Mannesmann-Röhrenwerke beschloß eine Kapitalerhöhung um 7 1/2 Mill. M. Die neuen Aktien werden den alten Aktionären zu 175 Proz. angeboten, auf je drei alte Aktien entfällt eine neue. Über den Geschäftsgang wurde mitgeteilt, daß der Versand in den ersten drei Monaten des laufenden Geschäftsjahres im Vergleich zu den entsprechenden Zeit des Vorjahres um 33 Proz. gestiegen ist. Der Auftragsbestand, der am 1. Juli rund 40 000 Tonnen betrug, hielt sich trotz des stärkeren Versands auf gleicher Höhe.

* **Affiches Gaillard, Publicitäts-Aktiengesellschaft, Frankfurt a. M.** Auf der Tagesordnung einer am 24. Oktober d. J. stattfindenden außerordentlichen Generalversammlung steht die Erhöhung des Grundkapitals um 80 000 bis 200 000 M. Gegenwärtig beträgt das Grundkapital 120 000 M.

* **Die Chemische Fabrik Hönningen vorm. Walter Feid a. Ko.** teilt zu dem Dividendenvorschlag (bekanntlich sollen 9 Proz. gegen 8 Proz. im Vorjahr verteilt werden) noch mit, daß der Geschäftsgang und die Aussichten als günstig zu bezeichnen seien. Die neue Superphosphatfabrik komme Ende dieses Jahres in Betrieb.

* **Der Geschäftsgang bei der Nähmaschinen- und Fahrradfabrik Bernhard Stöwer, A.-G. in Stettin,** ist nach Blättermeldungen ein derartig lebhafter gewesen, daß der bisher erzielte Gewinn bereits das Ergebnis des ganzen vorigen Geschäftsjahres erheblich übersteige (für 1909 wurden aus 304 730 M. Reingewinn 10 Proz. Dividende auf das Aktienkapital von 2 500 Mill. M. verteilt).

* **Dividenden-Schätzungen.** In bezug auf die Mitteldutsche Gummiwarenfabrik vorm. Louis Peter in Frankfurt a. M.

glaubt man, daß die Dividende auf das erhöhte Aktienkapital wieder die vorjährige Höhe von 25 Proz. erreichen wird.

Verkehrswesen.

* **Die Hamburg-Amerika-Linie** beabsichtigt, vier ältere Dampfer, nämlich die „Kroatia“, „Christiania“, „Galizia“ und „Hispania“, an die Stettiner Reederei von Retzlaff zu verkaufen. Die Verhandlungen, die noch nicht zum Abschluß gelangt sind, dürften zu einem positiven Resultat führen. Auch der Verkauf der Lustjacht „Hoseam“ ist in Aussicht genommen, die dann durch den Schnelldampfer „Deutschland“ ersetzt werden dürfte, der für die Zwecke eines Vergnügungsdampfers umgebaut werden soll.

* **Die Allgemeine Berliner Omnibus-Gesellschaft** nahm im September 884 916 M. (i. V. 816 637 M.) ein.

Frankfurter Schlachtviehmarkt.

Amtl. Notierung vom 3. Oktober 1910.

(Eigener Drahtbericht des Wiesbadener Tagblatts.)

	Lebendgewicht	Schlachtgewicht
Ochsen: a) vollfleisch., ausgem. höchsten Schlachtwerts, höchstens 6 Jahre alt	49-54	88-98
b) j. Fleisch., nicht ausgem. u. alt. ausgem.	46-49	82-88
c) mäßig genährte j., gut genährte alt.	42-45	76-81
d) gering genährte jeden Alters	—	—
Bullen: a) vollf., ausgew. höchst. Schlachtw.	47-43	75-81
b) vollfleischige jüngere	40-45	66-75
c) mäßig gen. jünger. u. gut gen. ältere	—	—
d) gering genährte	—	—
Färsen und Kühe: a) vollfleisch., ausgem. Färsen höchsten Schlachtwerts	43-48	77-86
b) vollfleischige, ausgemästete Kühe höchsten Schlachtwerts bis zu 7 Jahren	43-45	80-84
c) ältere ausgemästete Kühe und wenig gut entwickelte jüngere Kühe u. Färsen	37-42	69-76
d) mäßig genährte Kühe und Färsen	26-34	52-68
e) gering genährte Kühe und Färsen	17-20	39-46
Gering genährtes Jungvieh (Freier)	—	—
Kälber: a) Doppellender, feinste Mast	53-62	96-103
b) f. Mast- (Vollm.-Mast) u. beste Saugk.	54-57	90-97
c) mittlere Mast- und gute Saugkälber	50-52	85-88
d) geringere Saugkälber	—	—
Schafe: a) Mastlamm u. jünger. Masth.	38	80
b) alt. Masthämmer u. gut gen. Schafe	29-30	70-72
c) mäßig gen. Hämmer u. Schafe (Merzsch.)	—	—
d) Marschschafe oder Niederungsschafe	—	—
Schweine: a) Fettesch. ab 3 Ztr. Lebendgew.	56-57	70
b) vollf. Schweine ab 2 1/2 Ztr. Lebendgew.	55-57 1/2	70-73
c) vollf. Schweine über 2 Ztr. Lebendgew.	56-57 1/2	71-74
d) vollf. Schweine bis 2 Ztr. Lebendgew.	55 1/2-57	71-73
e) fleischige Schweine	50	63
f) Sauen	—	—

Auftrieb: Ochsen 490, Bullen 60, Färsen und Kühe 779, Kälber 310, Schafe 580, Schweine 1913.
Marktverlauf: Ochsen, Schafe und Schweine langsam, Ueberstand gering, Kälber gut, Ueberstand keiner.

Berliner Börse.

Letzte Notierungen vom 3. Oktober.

(Eigener Drahtbericht des Wiesbadener Tagblatts.)

Div. %	Vorletzte Notierung.	letzte Notierung.
9	Berliner Handelsgesellschaft	163.25 165.50
6	Commerz- u. Discontobank	112.20 112.50
6 1/2	Darmstädter Bank	131.25 131
12 1/2	Deutsche Bank	256.50 255.75
8	Deutsch-Asiatische Bank	146.50 147
9 1/2	Deutsche Effekten- u. Wechselbank	107 107
8 1/2	Disconto-Commodit	189.75 188.90
8 1/2	Dresdener Bank	162 161.20
6 1/2	Nationalbank für Deutschland	123.70 126.10
10	Oesterreichische Kreditanstalt	— —
5 3/4	Reichsbank	142.75 143.20
7 1/2	Schaaffhausener Bankverein	143.25 143
7 1/2	Wiener Bankverein	140.90 140.75
4	Hamburger Hyp.-Bank-Pfandbr.	143 143
8 1/2	Berliner Grosse Strassenbahn	185.50 184.40
6 1/2	Süddeutsche Eisenbahn-Gesellschaft	121.50 122.50
6	Hamburg-Amerik. Paketfahrt	142.60 142.25
0	Norddeutsche Lloyd-Aktien	103 107.10
6 1/2	Oesterreich.-Ung. Staatsbahn	— —
0	Oestr. Südbahn (Lombarden)	22.50 22.40
6 1/2	Gotthard	— —
6 1/2	Oriental. Eisenb.-Betrieb	151.25 —
6	Baltimore u. Ohio	107.50 108
6	Pennsylvania	120.30 130
4 1/2	Lux. Prinz Henri	147.40 147.50
10	Neue Bodengesellschaft Berlin	149.25 148.80
5	Sidd. Immobilien 60 %	88 —
0	Schöffelhof Bürgerbräu	— 88.20
0	Cementw. Lothringen	— —
27	Farbwerke Höchst	102 102.25
32	Chem. Albert	532 534
10	Deutsch. Uebersee Elektr. Act.	4.2 4.1
6	Felten & Guilleaume Lahn.	185 184
5	Lahmeyer	169.50 169.50
6	Schuckert	117 117.40
9	Rhein-Westfal. Kalkwerke	162.25 159.90
25	Adler Kleyer	130.50 161
15	Zellstoff Waldhof	44.25 44.3
12	Bochumer Guss.	232 232.5
5	Buderus	235.10 214.50
10	Deutch-Luxemburg	111.25 110.50
8	Eschweiler Bergw.	274.75 201.40
3	Friedrichshütte	1.8 1.610
9	Gelsenkirchener Berg	13.90 14.25
0	do. Guss	221.90 221.0
0	do.	81.50 81
9	Harpener	191 190
9	Phönix	218.40 216.50
4	Laurahütte	17.10 17.25
18	Allgem. Elektr. Gesellsch.	283.00 281.50

Tendenz: matt.

Letzte Nachrichten.

Eine Ehrung des Deutsch-Amerikaners Karl Schurz.
New York, 3. Oktober. (Eigener Drahtbericht.) Zu Ehren des Deutsch-Amerikaners Karl Schurz erhielt der East-River-Park bei einer gestern veranstalteten offiziellen Feier unter lebhafter Anteilnahme der Bevölkerung den Namen „Karl Schurz-Park“.

Die türkische Anleihe.

Konstantinopel, 3. Oktober. (Eigener Drahtbericht.) Gestern Abend fand der erste Ministerrat seit der Rückkehr des Großwesirs statt. Wie die Blätter berichten, beriet der Ministerrat nicht über die Anleihefrage, weil die Antwort der französischen Regierung noch er-

wartet wird. Das Gerücht, nach welchem der „Credit Lyonnais“ die Verwaltung der türkischen Anleihe übernehmen sollte, wird dementiert.

Bauarbeiter-Aussperrung in New York.

New York, 3. Oktober. (Eigener Drahtbericht.) Die Arbeitgeber des Bauarbeiterverbandes haben 40 000 Bauarbeiter ausgesperrt.

Berliner Strassenbirnen.

Berlin, 3. Oktober. (Eigener Drahtbericht.) In Rixdorf wurde heute Nacht ein Arbeiter von drei Strassenbirnen, deren Begleitung er ablegte, zu Boden geworfen, angefallen und ausgeraubt.

Ein Pfarrer als Räuberhauptmann.

wb. Paris, 3. Oktober. Wie den Morgenblätter aus Nizza gemeldet wird, wurde der Abbe Epert, Pfarrer der Ortschaft Epomas, verhaftet, deren Bevölkerung seit 4 Jahren durch zahlreiche Überfälle einer Räuberbande in Angst und Schrecken versetzt wurde. Der Pfarrer steht unter dem seltsamen Verdacht, der Führer dieser Bande zu sein. Bei seinem Verhör vor dem Untersuchungsrichter Grasser wies Abbe Epert die gegen ihn erhobenen Beschuldigungen mit der größten Entschiedenheit zurück.

wb. Paris, 3. Oktober. Mehrere tausend Mauren beschloßen, sich von heute ab entsprechend dem von ihnen geforderten Neumondtag auf den Straßen anstatt um 6 1/2 Uhr um 7 Uhr einzufinden, und falls die Unternehmer sie zur Arbeit stellen wollten, sofort zu freieren. Der Polizeipräsident hat umfassende Vorkehrungen getroffen, um etwaige Ausschreitungen der Ausländer gegen Arbeitswillige zu verhindern.

Letzte Handelsnachrichten.

Telegraphischer Kursbericht.

(Mitgeteilt vom Bankhaus B. Pfeiffer u. So. Langgasse 16.)
Frankfurter Börse, 3. Oktober, mittags 12 1/2 Uhr. Kredit-Offizin 200, Disconto-Commodit 189.25, Dresdener Bank 161.50, Deutsche Bank 256.50, Handelsbank 166.75, Staatsbahn 162 1/2, Lombarden 224 1/2, Baltimore und Ohio 107 1/2, Geleisen 221.75, Bochumer 285.50, Harpener 192, Türkenlose 180.50, Norddeutscher Lloyd 108.25, Hamburg-Amerika-Paket 142 1/2, 4proz. Russen 93, 3 1/2proz. 247.75, Edison 283.25, übersee 186, Schudert 163. Tendenz: ruhig.

Öffentlicher Wetterdienst.

Wettervorausage

der Dienststelle Frankfurt a. M.

(Meteorolog. Abteilung des Reichs Meteor. Dienstes)

für den 4. Oktober:

Bewölkung abnehmend, zunächst noch vereinzelt Regenschauer, Milder.

Genaues durch die Frankfurter Wetterarten (monatlich 50 Pf.), welche am „Tagblatt-Haus“, Langgasse 21, täglich angehängt werden.

Die Wettervorausagen sind außerdem in der Tagblatt-Hauptagentur, Wilhelmstraße 3, und in der Tagblatt-Zweigstelle, Bismarckring 29, täglich ausgehängt.

Meteorolog. Beobachtungen. Station Wiesbaden.

1. Oktober.	7 Uhr morgens	2 Uhr nachm.	9 Uhr abends.	Mittel.
Barometer auf 0 u. Normalhöhe	758.0	758.5	758.0	758.5
Barometer a. d. Meerespiegel	769.3	769.7	768.9	768.8
Thermometer (Celsius)	10.1	16.7	12.1	12.8
Lufttemperatur (Millimeter)	9.1	11.7	11.1	10.8
Relative Feuchtigkeit (%)	89	82	97	92.7
Windrichtung	N.O. 1	W. 2	W. 1	—
Niederschlagshöhe (Millim.)	—	—	—	—
Höchste Temperatur (Celsius)	17.1	Niedrigste Temperatur	8.7	—

2. Oktober.	7 Uhr morgens	2 Uhr nachm.	9 Uhr abends.	Mittel.
Barometer auf 0 u. Normalhöhe	756.7	754.6	753.9	755.1
Barometer a. d. Meerespiegel	767.0	764.6	764.0	765.2
Thermometer (Celsius)	10.9	20.2	14.9	15.2
Lufttemperatur (Millimeter)	9.5	13.9	12.3	11.9
Relative Feuchtigkeit (%)	88	79	95	91.7
Windrichtung	SW	SW. 1	SW. 1	—
Niederschlagshöhe (Millim.)	—	—	—	—
Lufttemperatur (Celsius)	21.0	Niedrigste Temperatur	10.0	—

Auf- und Untergang für Sonne (☉) und Mond (☾).

(Durchgang der Sonne durch Merid. nach mittlereurop. Zeit.)

Oktober	im Süden	Aufgang	Untergang	Aufgang	Untergang
Uhr Min.	Uhr Min.	Uhr Min.	Uhr Min.	Uhr Min.	Uhr Min.
4.	12	10 6	31 6	0 7	27 23 6

Geschäftliches.

Hohenlohe Hafer-Flocken

geben delikate Suppen,
Frühstück für Alt u. Jung.
Bewährte Kindernahrung.

In gelben Paketen mit dem Bilde der Schnitterin.

Die Abend-Ausgabe umfaßt 12 Seiten.

Leitung: H. Schulte vom Brühl.

Verantwortlicher Redakteur für Politik u. Handel: K. Degerhorst, Eisenacher Str. 10; für Religion: H. Schulte vom Brühl, Sonnenberg; für Wiesbadener Nachrichten: G. Röhre; für Kallender Nachrichten, aus der Umgebung und Provinzial: G. Diefenbach; für Vermischtes, Sport und Gesellschaft: G. Diefenbach; für die Anzeigen u. Bekanntmachungen: H. Diefenbach; für die Anzeigen u. Bekanntmachungen: H. Diefenbach; für die Anzeigen u. Bekanntmachungen: H. Diefenbach.